

Ein Achtkantschwert aus Kleinsöll (Gemeinde Breitenbach/Tirol)

von Walter Leitner

Einem außerordentlichen Zufall verdanken wir den Fund eines Achtkantschwertfragmentes in der Gemeinde Breitenbach am Inn.¹ Dabei muß man die kulturelle Beflissenheit des Finders erwähnen, der das Stück nach längerer Aufbewahrung für eine Publikation zugänglich gemacht hat.

Herr Günther Riedl aus Jenbach machte diesen Fund im Jahre 1972 anlässlich eines Geländerundganges, der ihn durch die Ortschaft Kleinsöll, wenige Kilometer nordöstlich von Breitenbach, am linksseitigen Innufer führte (Abb. 1).² Südwestlich vom Ortseingang befindet sich ein Müllablagerungsplatz, an dessen nördlichem Rand ein Zufahrtsweg vorbeiführt. Knapp unterhalb dieses Weges wurde der Schwertgriff als Oberflächensichtfund geborgen, »grad so, daß es genügte ihn mit der Schuhspitze herauszuschieben«, wie der Finder nach eigenen Aussagen wortwörtlich schilderte.

Eine genauere Aufzeichnung der lokalgeographischen Umstände ist von Bedeutung, weil sich daraus wissenschaftliche Hinweise zum Fund ableiten lassen. Eine Begehung der Fundstelle und der Besuch im Gemeindeamt von Breitenbach durch den Verfasser erbrachten aufschlußreiche Informationen.³

Der Müllablagerungsplatz von Kleinsöll wurde nicht künstlich angelegt, sondern unter Ausnutzung der Geländedeformation in einen durch einen kleinen Bach ausgewaschenen Graben verlegt. Der sich heute oberhalb des Ablageplatzes erstreckende steile Wiesenhang erschien vormals durch dieses Wildwasser stark zerfurcht und abgeschwemmt. Das ausgefurchte Bett des mittlerweile regulierten Wasserlaufes wurde nur in seinem unteren Lauf in natürlichem Zustand belassen, wo es zum Teil in großen trichterförmigen Gräben zu der nördlichen Innuferterrasse abfällt. Von einer, einst in diesem Gelände aufgestellten, heute nicht mehr vorhandenen Bildsäule, erhielt diese Flur den Namen »Marterl-Graben«.

Besagte Stelle wurde bis Ende der 60er Jahre für sog. wilde Ablagerungen freigegeben. Ab 1970 jedoch wurde sie zum offiziellen Abladeplatz für Haus- und Sperrmüll der gesamten Gemeinde Breitenbach erklärt. Damit ist eine Einengung des möglichen Herkunftsbereiches des sekundär gelagerten Schwertgriffes vorgegeben. Daß der Fund im Zuge von Aushubarbeiten aus dem Inn geborgen wurde und später auf dem Müllplatz landete, ist wohl auszuschließen. Auch kann man sich kaum vorstellen, daß ein derartiger Gegenstand, selbst bei größter sachlicher Unkenntnis, einfach in den Mülleimer wandert oder bei der Sperrmüllabholung unbeobachtet blieb. Die größtmögliche Wahrscheinlichkeit, wie der Fund an diesen Platz kam, rekonstruiere ich aus der

1 Siehe auch Fundberichte Österreichs, Band 20/1981.

2 Ausschnitt der Österreichkarte, Blatt 120 — Wörgl, M 1:50 000.

3 Ich möchte an dieser Stelle dem Bürgermeister von Breitenbach, Herrn Josef Margreiter, für seine bereitwillige Auskunft besonders danken.

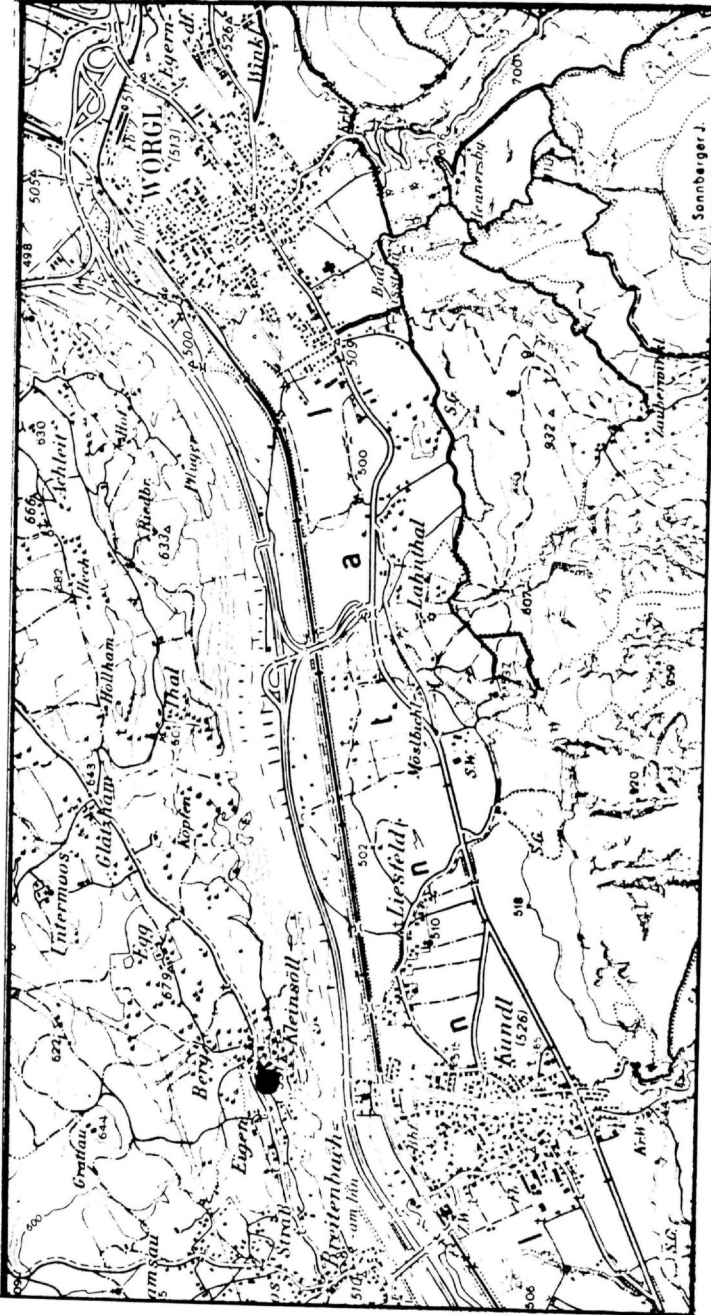


Abb. 1: Kartenausschnitt des Innrales mit Fundort.

Tatsache heraus, daß hier Erdmaterial von Grundaushebungen der umliegenden Neubauten abgelagert wurde. Das wurde dann von der Gemeinde angeordnet, wenn es darum ging, den sich stetig gegen den Zufahrtsweg anhäufenden Müll talwärts abzuschleppen, mittels Sand und Erde abzudecken und gleichzeitig rampenmäßig anzuplanieren.

Vom Fragment des achtkantigen Vollgriffschwertes ist Griff und Klängenansatz erhalten; es mißt in seiner größten Längsausdehnung vom Knauf bis zur Klängenfraktur 12,5 cm (Abb. 2).

Auf der flachovalen Knaufplatte ist ein ovaler Knaufknopf angebracht. Der eigentliche achtkantige Griff ladet in seiner Mitte leicht bauchig aus und verjüngt sich jeweils unterhalb der Knaufplatte bzw. am Heftansatz. Die Schultern der beiden Heftflügel fallen zum Klängenansatz hin stark ab. Es muß hier bemerkt werden, daß die linksseitige Außenkante des Heftflügels geradlinig abfällt, während sich diese an der gegenüberliegenden Seite leicht geschwungen präsentiert. Die Innenkanten der Heftflügel sind jeweils zur Klinge hin abgeschrägt. Der Heftausschnitt ist rund und zu einem Zweidrittelkreisbogen über die Klinge gelegt. Diese zieht unmittelbar ab den Heftflügelspitzen konisch ein und ist an ihrem erhaltenen Teil im Querschnitt flachrhombisch und zu den Schneidenrändern weich abgesetzt. Je eine kleine Niete im unteren Drittel der Heftflügel fixieren die Klinge mit dem Griff.

Das Schwertfragment ist in einem relativ gut erhaltenen Zustand, und auch die ornamentale Oberflächengravur ist durchwegs gut erkennbar.

An den Kanten von Knaufplatte und Heftflügel sind natürlich abgenutzte und abgestoßene Stellen zu beobachten, abgesehen von einer am Heftausschnitt angebrachten kleinen intentionellen Schliffstelle.

Es ist den Lagerungsverhältnissen zuzuschreiben, daß die dunkelgrüne Edelpatina das Metall nicht einheitlich überzieht, sondern an einer Seite partielle Korrosionserscheinungen in Form von violettroten Flecken vorhanden sind. Diese Flecken sind von einer hellgrünen Patina umrandet und waren ehemals von dieser überdeckt, wie an mehreren Stellen noch beobachtet werden kann.

Das dominierende Verzierungselement ist das konzentrisch angeordnete Kreismuster.

Knaufplatte und Knaufknopf sind damit geschmückt. Es präsentiert sich, soweit noch erkennbar, in Form einer, um den Knaufknopf herum elyptisch angeordneten, von kurzen Querlinien unterbrochenen Reihe, umschlossen von einer einfachen, gleichzeitig den Rand begleitenden Linie.

Die Unterseite der Knaufscheibe ist mit zwei umlaufenden vierfachen Strichbändern gesäumt, die durch eine Punktreihe voneinander getrennt sind. Das Verzierungsmuster des eigentlichen Griffes ist durch drei, von je sechsfachen Strichbändern begrenzten Querzonen bestimmt, die alle mit dem konzentrischen Kreismuster ausgefüllt sind; den Abschluß zur Knaufplatte bildet eine umlaufende Reihe stehender doppelter Halbkreisbögen, den zur Heftschulter eine Reihe kleinerer Kreisbogen. Das Verzierungselement der konzentrischen Kreisbogen finden wir auch an den Heftflügeln, wobei die Motive spiegelbildlich zur Schwertachse angeordnet sind; hier ist außerdem das Zentrum der Kreise mit aneinandergereihten stehenden Halbkreisbögen ausgefüllt, was den optischen Eindruck eines Strahlensternmusters vermittelt.

Von der Mitte der Heftflächenkanten zieht je eine Linie weg, die sich am Griffansatz bogenförmig

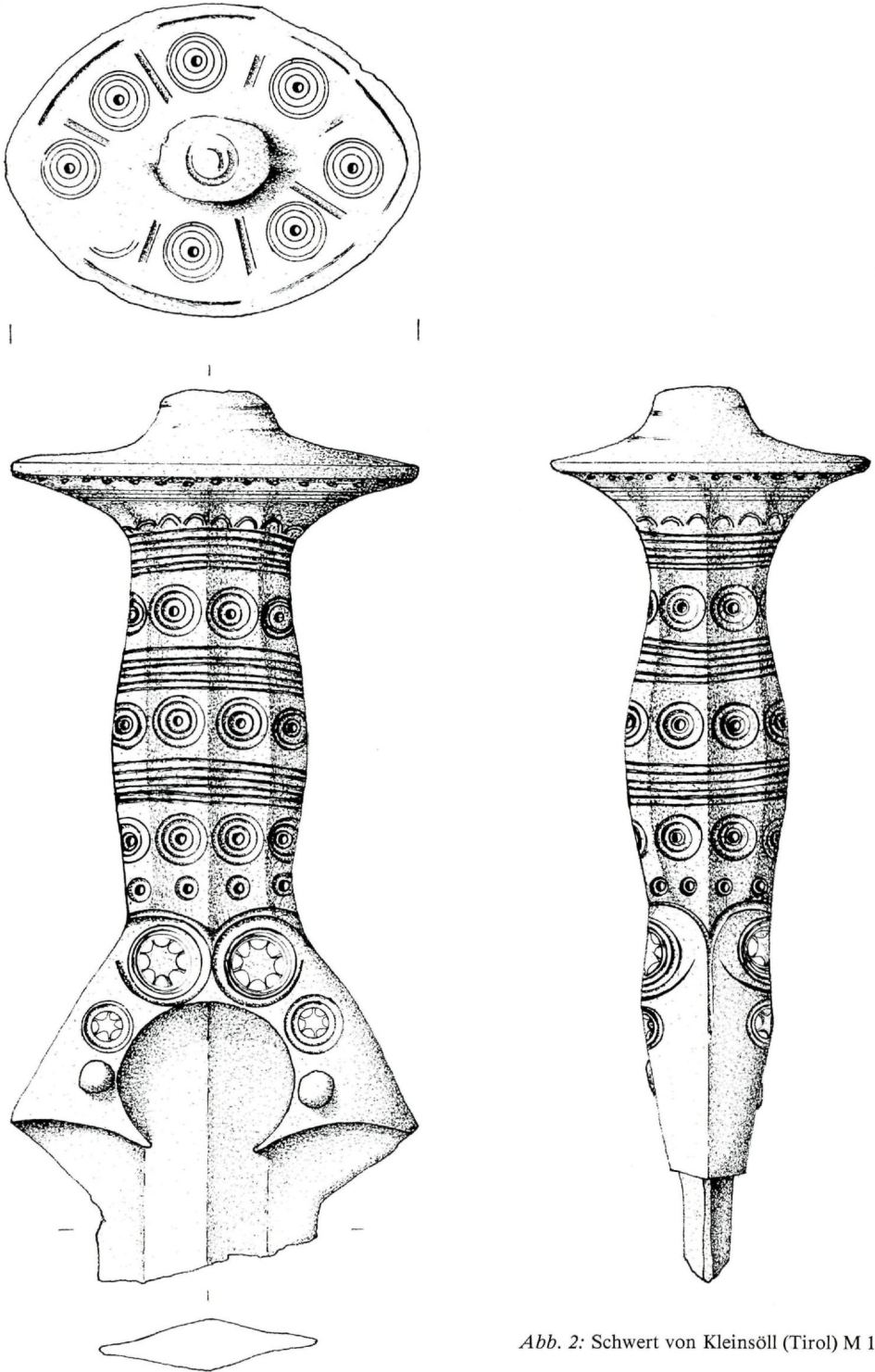


Abb. 2: Schwert von Kleinsöll (Tirol) M 1:1

spaltet und sich in Form einer offenen Spirale um die beiden größeren Kreisäugen legt.

Der Werkstatt des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Mainz verdanke ich die radiographische Untersuchung des Fundes, die uns Aufschlüsse über das »Innenleben« des Schwertgriffes vermittelt.⁴

Das Röntgenbild zeigt, wie das Klingengeft in den Griffinnenraum eingepaßt war (Abb. 3). Die Griffzunge zeigt an ihrem Ende die breiteste Stelle, womit sie sich in den sich zum Knauf hin verjüngenden Griffhohlraum zwängt und gleichzeitig verkeilt. In ihrem unteren Teil zieht die Griff-

4 Ich bedanke mich dafür ganz herzlich bei Dr. Markus Egg und seinen Mitarbeitern Herrn Dr. D. Ankner und F. Hummel für die prompte Arbeit.

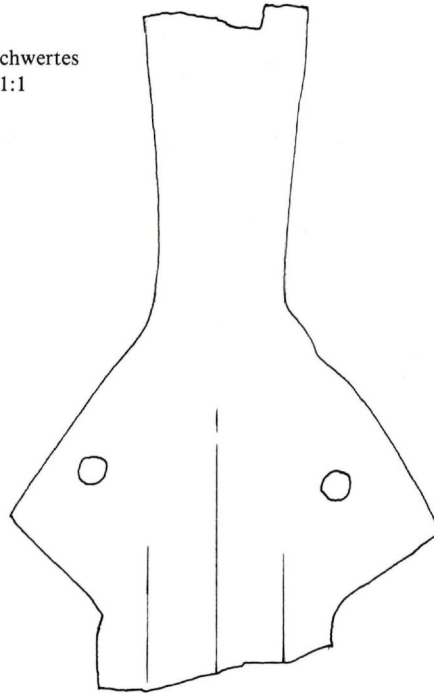


Abb. 3: Röntgenbild des Schwertes von Kleinsöll. M ca. 1:1

zunge zu beiden Seiten ein und verbreitert sich sodann dachförmig zum Klingengeft (im Röntgenbild sind die Umrißlinien nicht eindeutig sichtbar; siehe Umzeichnung Abb. 4), das durch zwei Nieten mit den Heftflügeln verschlagen ist.

Durch die relativ lange Griffzunge und deren entsprechenden Verkeilung im oberen Drittel des Griffinnenraumes wird der Abstand zwischen Vernietungs- und Verkeilungspunkt erheblich, was einer optimalen Halterung gleichkommt. Bemerken möchte ich hier, daß die Griffzunge wahrscheinlich mit leichter Gewalt in den Griffkörper hineingetrieben wurde (sicher durch Schlagen vom Knaufkopf her), denn die Schmalstelle am unteren Griffteil ist knapp enger als die breiteste Stelle der Griffzunge.

Abb. 4: Klingengeft des Schwertes
von Kleinsöll. M 1:1



Den Hohlraum unterhalb der Knaufplatte füllt wohl der Rest eines Tonkerns aus (im Röntgenbild grau-weiß mit etwas dunkleren fleckigen Einschlüssen), der im übrigen zwecks einzupassender Griffzunge ausgekratzt werden mußte (dunkle Stellen in der Heftzone). Im Röntgenbild nicht oder kaum erkennbar, doch sicher vorhanden, ist eine für die beim Gußvorgang abzuleitenden Gase notwendige Entlüftungsöffnung am Knaufkopf, die nach dem Arbeitsvorgang verhämmert oder mit einem passenden Stift sorgfältig verschlossen wurde, sodaß keine Spuren dieser Bearbeitung hinterblieben.⁵

⁵ Hundt, H. J., Produktionsgeschichtliche Untersuchungen über den bronzezeitlichen Schwertguß. Jahrb. RGZM 12, 1965, 41ff.

Driehaus, J., Röntgenuntersuchungen an bronzenen Vollgriffschwertern. Germania 39, 1961, 22ff.

Wie aus der eben angeführten typologischen Beschreibung hervorgeht, weist das Fundstück zunächst die charakteristische Form eines voll entwickelten Achtkantschwertes auf. Als äußerlich klarste Merkmale gelten hierbei die Ausbauchung im mittleren Griffteil, der kantige Abschluß des Heftausschnittes zur Klinge und die weiche Kehlung der oberen Griffbahnen zur Knaufscheibe hin, während für die »inneren« Merkmale in erster Linie der sich nach oben verjüngende Griffhohlraum geltend gemacht werden kann. Der Schwerttypus zeigt auch nicht etwa eine sog. Übergangsform zwischen Typus Spatzenhausen und Achtkantschwert auf, wenngleich wohl ältere als auch jüngere Formkennzeichen registriert werden können. Für erstere sind zum Beispiel (nach Holste) die zwar abgerundete, aber noch deutlich nach einer spitzovalen Form tendierende Knaufplatte sowie der leicht ovale Querschnitt des Griffes (2,7 cm zu 2,4 cm an der breitesten

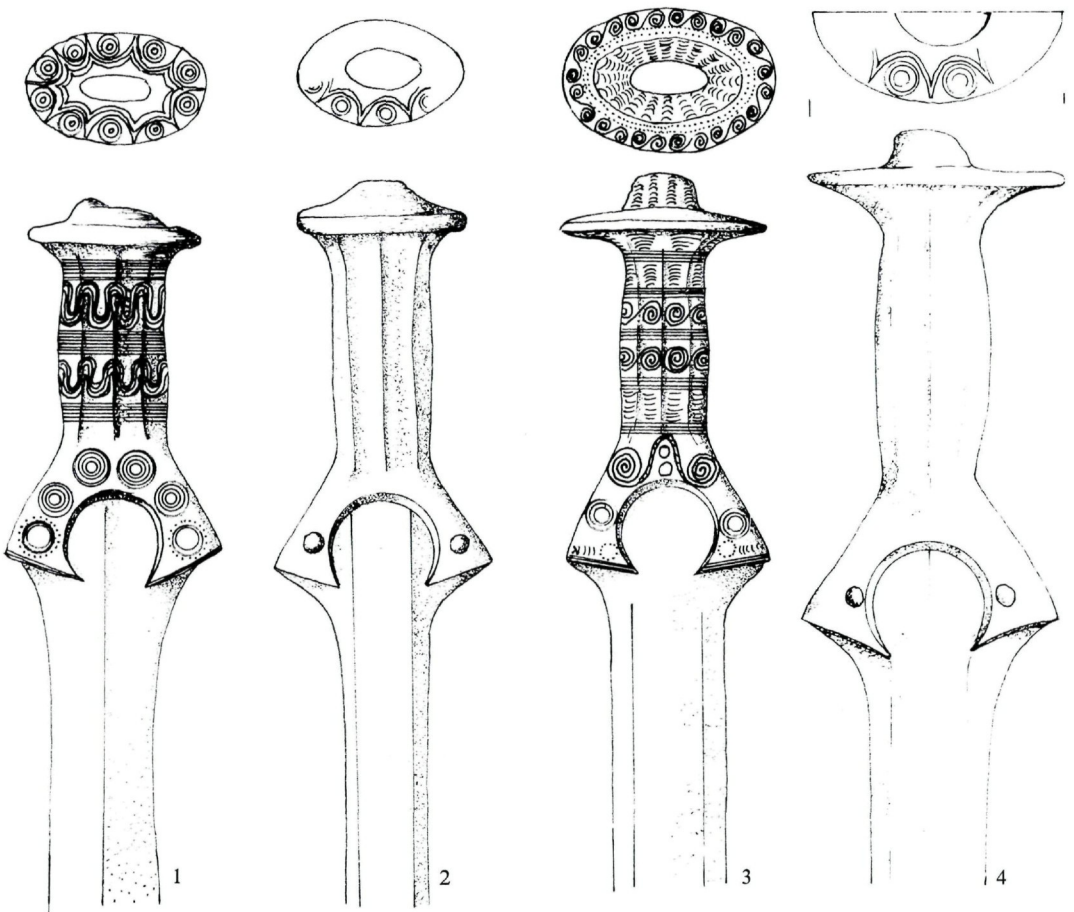


Abb. 5: Die Achtkantschwerter Österreichs. 1 Achenrain (Tirol), 2 Gratwein (Steiermark), 3 Salzburg Bundesland (genauer Fundort unbekannt), 4 Grein (Oberösterreich). 1—3 M 1:2; 4 M 3:5.

Stelle) zu erwähnen; für letztere gilt die, die Kreisaugen trennende, radial angelegte Strichverzierung auf der Knaufoberseite anstelle des älteren Musters in Form von Randbogenstellungen. Anhand dieser Ornamente-Merkmale unterscheidet Holste innerhalb der entwickelten Achtkantschwerter 2 Gruppen, die ihr Herstellungs- und Hauptverbreitungsgebiet, abgesehen von wenigen Exporten, südlich der Donau (vermutlich im Raum zwischen Bodensee und Salzach) gehabt haben mußten.⁶

Daß man an dieser Gruppeneinteilung nicht unbedingt festhalten kann, sehen wir am Beispiel des Schwertes von Kleinsöll, das den Verzierungsstil teils beider Gruppen aufweist. Daß die Ornamentik der Achtkantschwerter innerhalb eines gewissen Stilrahmens eine rein willkürliche ist und man in dieser Hinsicht nicht von einer Serienproduktion sprechen kann, wird wohl klar bei der Feststellung, daß es bei den Schwertern dieses Typs zwar ähnliche, aber in keinem Falle identische Exemplare gibt.

Die chronologische Stellung der frühen Vollgriffschwerter bringt auf Grund mangelnder geschlossener Fundzusammenhänge immer noch einige Probleme mit sich.

Für die zeitliche Einordnung des Schwertes von Kleinsöll kann man sich allerdings gut auf die Grab- und Hortinventare der mittleren Bronzezeit stützen, welche belegend sind für die Stufe C2 der mittleren Bronzezeit nach Reinecke und Torbrügge⁷ bzw. für die Stufe C nach F. Holste.⁸

Die Zahl der Funde von Achtkantschwertern in Österreich ist sehr dünn gesät. Abgesehen von möglichen vergessenen und verschollenen bzw. unpublizierten Museumsdepotstücken sowie unbekanntem privaten Aufbewahrungen verzeichnet man bis jetzt nur sechs Exemplare einschließlich dem Stück von Kleinsöll (Abb. 5, 1—4).

Abb. 5, 1: Achenrain (Tirol)⁹. Die stilistischen Merkmale der Übergangsform vom Typus Spatzenhausen zum entwickelten Achtkantschwert werden an diesem Beispiel vor allem an der schwachen Ausbauchung in der Griffmitte, der flachovalen Knaufscheibe und dem rhombischen Klingquerschnitt deutlich. Stufe BZ/C1 nach Reinecke/Torbrügge bzw. BZ/B2 nach Holste (vergleiche Anmerkung 7).

Zeitlich in diesen Abschnitt der Übergangsform muß man wohl das Vollgriffschwert von Grödig bei Salzburg stellen, das in einem Grabzusammenhang mit datierender Nadel gefunden wurde.¹⁰ Auch für seine eigenartige Wellenverzierung am Griff gibt es Parallelen in Nordbayern und Bayerisch-Schwaben¹¹; jedoch fehlt die Ausbildung des achtfach gekanteten Griffes und darum

6 Holste, F., Die bronzezeitlichen Vollgriffschwerter Bayerns. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, Bd. 4, 1953, 17f.

7 Torbrügge, W., Die Bronzezeit in Bayern. Stand der Forschungen zur relativen Chronologie. BRGK 40, 1959, 1—57.

8 Holste, F., siehe Anmerkung 6.

9 K. Willvonseder, Die mittlere Bronzezeit in Österreich. Bücher zur Ur- und Frühgeschichte, Bd. 4, 1937, 306 u. Taf. 52, 2.

10 M. Hell, Das bronzezeitliche Hügelgrab von Grödig bei Salzburg; in: F. Holste, Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, Bd. 4, 1953, 35f u. Taf. 8.

11 F. Holste, s. Anmerkung 6; Taf. 7, 8—10.

sehe ich vom stilistischen her betrachtet von einer Abbildung dieses Stückes im Rahmen der eigentlichen Achtkantschwerter Österreichs ab.¹²

Abb. 5, 2: Gratwein (Steiermark). Auch dieses Exemplar kann man auf Grund der fast geradlinig verlaufenden Griffbahnen und des, wenngleich achtkantigen, in seiner Grundform jedoch spitz-ovalen Querschnittes nicht zu den vollentwickelten Achtkantschwertern der Stufe BZ/C2 zählen, sondern muß es etwas früher datieren (BZ/C1). Geringe Spuren einer Verzierung sind nur mehr an der Knaufplatte zu sehen.¹³

Abb. 5, 3: Salzburg-Bundesland (genauer Fundort unbekannt). Voll entwickeltes Achtkantschwert (Stufe BZ/C2) mit gut erhaltener Verzierung. Die Klinge weist eine leicht gewölbte Mittelrippe auf, was bereits ein stilistisches Übergangsmerkmal zu den Schwertern der Riegsee-Gruppe und somit der BZ-Stufe D darstellt.¹⁴

Abb. 5, 4: Grein (Oberösterreich). Dieses Schwert stammt aus der Donau (sog. Donastrudel bei der Greiner Enge) und gilt als Votivhinterlegung. Es wurden an dieser Stelle viele Funde aus verschiedenen urgeschichtlichen Perioden geborgen.¹⁵ Durch die Lagerung im Flußbett ist die Oberfläche des Schwertes stark verwaschen und abgescheuert worden und lediglich an der Knaufplattenoberseite sind geringfügige Spuren einer Verzierung in Form von konzentrischen Kreisen, die von Randbogenlinien überspannt werden, zu erkennen. Auch dieses Stück zeigt wie Abb. 5, 3 eine bereits ausgebildete flache Mittelrippe an der Klinge. Zeitstufe BZ/C2.

Ein nach unbestätigten Aussagen des Verkäufers in Rattenberg gefundenes Achtkantschwert erwarb kürzlich das Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum. Es soll demnächst vorgelegt werden. Im Zusammenhang mit dieser Aufstellung der Achtkantschwerter Österreichs möchte ich, ausgehend von der geographisch wirklich unmittelbaren Nachbarschaft, noch zwei Funde von Achtkantschwertern dazunehmen.

Es ist dies ein Achtkantschwert, das unweit von Freilassing (es gibt keine genauere Fundortangabe) beim Eisenbahnbau geborgen wurde. Es befindet sich heute als eine der frühesten Erwerbungen (anno 1866) im Museum Carolino-Augusteum in Salzburg. Sein Erhaltungszustand ist eher schlecht und die Ornamentik ist nur schwach und partiell an Knaufplatte und Heftflügel vorhanden. Auf Grund seines Typencharakters besteht jedoch kein Zweifel an der zeitlichen Einordnung in die Stufe BZ/C2.¹⁶

Der andere Achtkantschwertfund stammt aus Südtirol und wurde als Einzelfund in der Nähe von Völs am Schlern entdeckt. Es ist als Hauensteinerschwert in der Literatur erwähnt (nach der in der Nähe gelegenen Burgruine). Dieses Schwert befindet sich im Museum Bozen und ist außerordentlich gut erhalten. Die stilistischen Merkmale, allen voran die geradlinig verlaufenden Griff-

12 Dasselbe gilt auch für die noch etwas älteren Übergangsformen ohne achtkantige Griffausbildung laut Verzeichnis von Holste.

13 K. Willvonseder, s. Anmerkung 9; S. 327f.

14 K. Willvonseder, s. Anmerkung 9; S. 390 und Taf. 52,1.

15 J. Kneidinger, Der Greiner Strudel als urgeschichtliche Fundstätte. *MAG* 72, 1942, 278—290.

K. Willvonseder, s. Anmerkung 9; S. 328 ff.

16 M. Hell, Ein Bronzeschwert im Museum Carolino-Augusteum in Salzburg. *Arch. Austriaca* 40, 1967, 63—66.

bahnen charakterisieren das Schwert als eine Übergangsform zu den entwickelten Achtkantschwertern und verweisen es in die BZ-Stufe C1.¹⁷

Das Original des Schwertes von Kleinsöll konnte trotz mehrfacher Bemühungen nicht erworben werden¹⁸; jedoch wird ein formgetreuer Abguß¹⁹) alsbald im Tiroler Landesmuseum zu besichtigen sein.

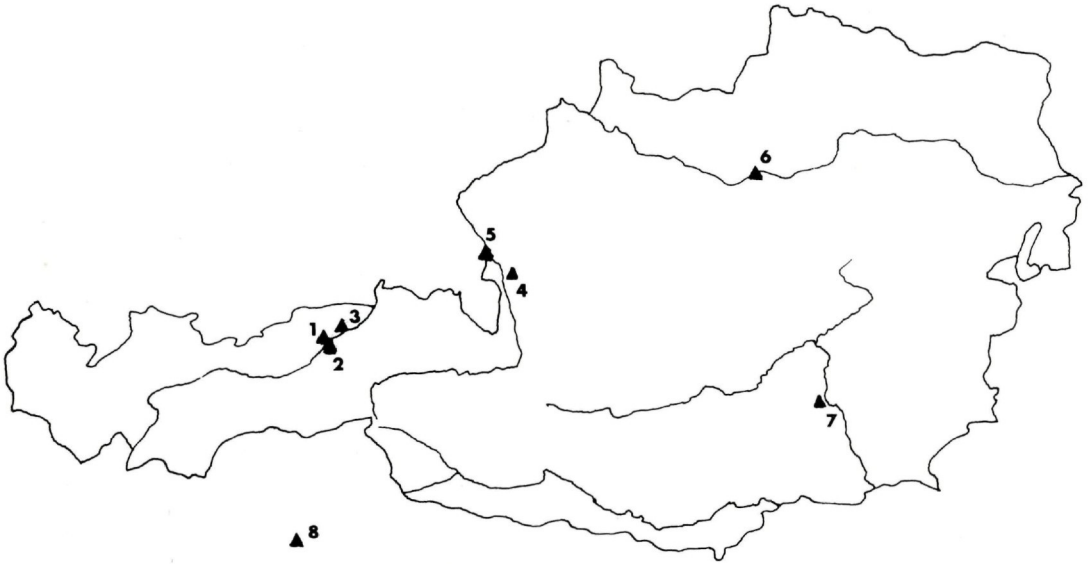


Abb. 6: Verbreitungskarte der Achtkantschwerter in Österreich. 1 Achenrein (Tirol), 2 Rattenberg (Tirol), 3 Kleinsöll (Tirol), 4 Salzburg-Bundesland (genauer Fundort nicht bekannt), 5 Freilassing bei Salzburg (Obb.), 6 Grein-Donaustrudel (Oberösterreich), 7 Gratwein (Steiermark), 8 Hauenstein bei Völs (Südtirol).

Anschrift des Verfassers:

Univ.-Ass. Dr. Walter Leitner
Institut für Ur- und Frühgeschichte
6020 Innsbruck

17 G. Innerebner, Über den Fundort des Hauensteinerschwertes. *Schlern* 25, 1951, 330—334.

V. Bianco-Peroni, Die Schwerter in Italien. *Prähist. Bronzefunde*, Abt. IV, 1; S. 100 f. u. Taf. 41, 276.

18 Herrn Günther Riedl sei an dieser Stelle nochmals ausdrücklich für die längere Überlassung des Fundes zwecks eingehender Dokumentation gedankt.

19 Meinem Mitarbeiter Herrn Gerhard Tomedi danke ich für seine Bemühungen bei der Herstellung einer Abgußform.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum](#)

Jahr/Year: 1982

Band/Volume: [62](#)

Autor(en)/Author(s): Leitner Walter

Artikel/Article: [Ein Achtkantschwert aus Kleinsöll \(Gemeinde Breitenbach/Tirol\).
89-98](#)